

Er glaubte, die Pariser Attentate seien inszeniert, Osama bin Laden keine echte Person

Das Leben des Winterthurer Angreifers – die Recherche.

Von [Elia Blülle](#) und [Carlos Hanimann](#), 30.05.2026

Juni 2016, Strafanstalt Gmünden in Appenzell Ausserrhoden. Erkan wartet mit seinem Anwalt im Einvernahmebüro des Gefängnisses. Er sitzt in Haft, weil er ein paar Jahre zuvor angetrunken mit zwei Kollegen einen Mann brutal zusammenschlug.

Es ist kurz nach 9 Uhr, der zweite Tag des Ramadan, Erkan sagt: «Ich bin am Fasten.» Er sei «neu» zum Islam konvertiert.

Erkan will wissen, warum er einvernommen wird. Vor ihm haben ein Kantonspolizist und ein Beamter der Bundeskriminalpolizei Platz genommen.

Sie eröffnen Erkan, er stehe im Verdacht, mit der Terrorgruppe IS zu sympathisieren und Propaganda für sie zu verbreiten. Bei Haftantritt hatte man seinen Laptop beschlagnahmt: Zur Überraschung der Polizisten war er voller jihadistischer Inhalte und brutaler IS-Hinrichtungsvideos.

Zehn Jahre später, am vergangenen Donnerstagmorgen, griff Erkan am Winterthurer Bahnhof offenbar willkürlich drei Menschen mit einer Stichwaffe an, eines der Opfer ist schwer verletzt.

Erkan wird nach der Tat verhaftet. Am Pfingstmontag hatte er sich telefonisch bei der Stadtpolizei Winterthur gemeldet und «wirre Aussagen» gemacht, worauf eine fürsorgerische Unterbringung angeordnet wurde. Am nächsten Tag verliess Erkan die Psychiatrie, worauf die Polizei ihn wieder zu Hause abholte. Am Mittwoch wurde Erkan dann offiziell entlassen, weil offenbar keine akute Selbst- oder Fremdgefährdung erkennbar war.

Am nächsten Morgen griff er an.

Der Zürcher Regierungsrat Mario Fehr bezeichnete den Angriff nur wenige Stunden nach der Tat als «Terrorakt». An der Pressekonferenz nannte er den vollen Namen des Verdächtigen, beging damit mutmasslich eine völlig unnötige Persönlichkeitsverletzung und sorgte für einen gefährlichen Präzedenzfall. Er forderte zudem die rasche Ausbürgerung des schweizerisch-türkischen Doppelbürgers.

Auch Bundespräsident Guy Parmelin sprach am Donnerstagabend von einem «Terroranschlag». Dabei liegen die Tatmotive bislang im Dunkeln.

Dokumentiert ist, dass Erkan, der in Wirklichkeit anders heisst, seit Jahren überzeugter Salafist ist.

Recherchen der Republik deuten jedoch auf eine weitere Konstante in seinem Leben hin: Enge Vertraute berichten von schweren psychischen Problemen, und Erkan hängt seit Jahren Verschwörungserzählungen nach.

Als zum Beispiel im Juni 2016 der Polizist im Gefängnis von Erkan wissen will, wie er über die IS-Attentate in Paris denkt, sagt er: «Ich glaube, das war alles nachgespielt. Das wurde nur gemacht, um dem Islam zu schaden. Auch 9/11, da war das auch so.»

Das geht aus Justizunterlagen hervor.

Der Polizist hakt nach: «Was denken Sie über Osama bin Laden und Abu Bakr al-Baghdadi, den Chef des IS?»

Erkan: «Ich kenne diese Leute nicht und weiss nicht mal, ob diese Leute existieren. Das geht in diese Verschwörungstheorien hinein. Ich glaube einfach, es gibt höhere Mächte, die das machen, um dem Islam den Krieg zu erklären.»

Was über den Tatverdächtigen bekannt ist

Der Republik liegen zahlreiche Justizunterlagen zur Winterthurer IS-Szene vor. Zusammen mit Recherchen im persönlichen Umfeld des Angreifers von Winterthur geben sie Einblicke in die familiären und sozialen Verhältnisse, in denen Erkan lebte. Dieser wuchs gemeinsam mit seinen zwei Brüdern in Wülflingen auf, einem Stadtkreis von Winterthur. Dort besuchten sie Kindergarten, Primarschule und Oberstufe. Die Eltern stammen aus einem Dorf in der Türkei und besuchten dieses mit den Kindern jeweils in den Sommerferien. Dort besitzen sie bis heute eine Wohnung.

Als Jugendliche verbrachten die Brüder viel Zeit in einem Jugendhaus. Als sie älter wurden, hielten sie sich an den Wochenenden an einer Tankstelle oder an der Busendhaltestelle auf, wo sie gemäss eigenen Aussagen bei den Behörden viel über Autos, Geld und Frauen redeten – und Bier und Whisky tranken.

2015 verurteilte ihn ein Gericht wegen der eingangs erwähnten Schlägerei zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von 10 Monaten.

In seiner Freizeit beschäftigte er sich intensiv mit Geschichte und Religion.

Dann veränderte er sich.

Seine Mutter bemerkte, dass Erkan anfang zu beten. Er brach die Handelsmittelschule ab. Auch die zwei jüngeren Brüder wurden gläubig. Gott sei in ihr Herz eingekehrt, sagten sie der Mutter.

Die Brüder haben sich innert kürzester Zeit radikalisiert. Erkan erzählte Journalistinnen einmal, ein Wendepunkt sei für ihn gewesen, als er wegen der Schlägerei von 2013 in Untersuchungshaft landete. Als eigentliches Erweckungsmoment beschrieb er aber, wie er einmal im Wald einen Turm bestieg und drei Stunden im Koran las. Ein Unwetter zog auf, doch Erkan blieb und las weiter den Koran. «Ich wurde rechtgeleitet», sagte er.

Die Bushaltestelle in Wülflingen wurde ab 2014 zum Treffpunkt radikaler Islamisten und jugendlicher Konvertiten aus dem Viertel. Gemeinsam besuchten sie die berühmte An’Nur-Moschee, einige verkehrten in der dortigen Jugendgruppe.

Ein Freund von Erkan reiste nach Syrien aus, schloss sich dem IS an und kam 2015 mutmasslich bei einem US-Luftschlag ums Leben. Eng verbunden war Erkan auch mit einem anderen Mann, der sich selbst «Emir von Winterthur» nannte, früh nach Syrien reiste und später zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Die Zürcher Kantonspolizei erfuhr von der Radikalisierung Erkans erstmals 2015 durch einen Zeitungsartikel im «Tages-Anzeiger». Als er im April 2016 in der Strafanstalt Gmünden seine Freiheitsstrafe wegen der Schlägerei antrat, konfiszierten die Behörden seinen Laptop, ordneten eine Hausdurchsuchung an und eröffneten ein Verfahren.

Der damals 21-jährige Erkan verbarg sein Gedankengut nicht. Gegenüber den Behörden erklärte er, die Scharia solle weltweit eingeführt werden. Bei einer Kontrolle empfahl er den Polizisten, ihren Beruf aufzugeben und sich dem Islam zuzuwenden – andernfalls würden sie im Höllenfeuer schmoren.

Im Gefängnis las er viel religiöse Literatur und soll sich weiter radikalisiert haben – auch weil er und sein Glaube nicht ernst genommen wurden, wie er gegenüber einem Beamten beklagte.

Beim Eintritt in die Strafanstalt soll er die Gefängnisverwaltung auch gefragt haben, ob er während der Arbeit beten dürfe. Diese habe geantwortet: Ja, aber nur auf der Toilette.

Aufgewachsen in prekären Verhältnissen

Das Elternhaus von Erkan und seinen Brüdern war nicht besonders religiös. Der Vater lebte getrennt von der Familie in der Türkei, die Mutter arbeitete als Küchenhilfe Vollzeit, oft auch an Wochenenden. Erkan und seine Brüder schliefen auch im Erwachsenenalter zu dritt in einem Zimmer.

Bilder von 2016, die der Republik vorliegen, zeigen eine verwahrloste Wohnung. Gemäss der Polizei konnte bei der damaligen Hausdurchsuchung die Tür zu einem der Zimmer anfänglich nicht geöffnet werden, weil die Wohnung mit Kleidersäcken und Hausrat überfüllt war.

Nachdem Erkan die Handelsmittelschule abgebrochen hatte, verbrachte er während des Strafverfahrens zwei Jahre zu Hause – offenbar fast ausschliesslich in seinem Zimmer.

Die Mutter klagte, ihre arbeitslosen Söhne würden nicht auf eigenen Beinen stehen. Sie sagte, sie könne die Probleme mit ihnen nicht allein lösen. Und sie verurteilte deren radikale Ansichten. Das passe nicht in den Islam, sagte sie.

Flache Erde, Grössenwahn und Gewaltbereitschaft

Hinweise in Justizunterlagen zeigen, dass die Behörden die Brüder ab spätestens 2016 überwachten. Unter anderem genehmigte das Zürcher Zwangsmassnahmengericht eine rückwirkende Überwachung von Telefonnummern. Bei anderen Winterthurer IS-

Anhängern verwanzten die Behörden Wohnungen von Verdächtigen und observierten sie auf Schritt und Tritt.

Während Erkan 2016 noch im Gefängnis sass, kam es in der An’Nur-Moschee zu einem verhängnisvollen Vorfall, in den seine zwei Brüder verwickelt waren. Die Republik hat die Ereignisse später detailliert rekonstruiert. Ein Mann, der damals verdeckt für den Reporter Kurt Pelda recherchierte, wurde beim heimlichen Fotografieren in der Moschee erwischt. Darauf schlugen ihn Mitglieder der Jugendgruppe, durchsuchten sein Handy und zwangen ihn zu einem Geständnis auf Tonband. Nach zwei Stunden stürmten alarmierte Polizisten die Moschee und befreiten den Mann.

Die beiden Brüder von Erkan waren am Übergriff massgeblich beteiligt und wurden 2018 unter anderem wegen mehrfacher Freiheitsberaubung, Nötigung und Drohung zu mehrmonatigen bedingten Freiheitsstrafen verurteilt.

Erkans jüngster Bruder hat sich seither mutmasslich deradikalisiert. Den mittleren Bruder konnte die Republik nicht ausfindig machen. Eine Person, die die Brüder kennt, sagt, er sei eher ein Mitläufer gewesen. Erkan hingegen sei der mit Abstand extremste der drei. Und auch einer der extremsten der IS-Szene in Winterthur.

Er sei ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Generationen von IS-Sympathisanten in Winterthur gewesen: «Alle kennen ihn – und er kennt alle», sagt der Informant.

Gleichzeitig nahmen viele Erkan nicht wirklich ernst. Er war isoliert, ihm fehlte die Glaubwürdigkeit unter den Salafisten, unter anderem weil er kein Arabisch sprach und sehr viel rauchte.

Anders als seine Brüder lebte Erkan nach 2018 weiter bei der Mutter, verbrachte viel Zeit am Computer und verlor sich in Verschwörungserzählungen, unter anderem über die angeblich flache Erde. Er bezeichnete sich gegenüber anderen in Winterthur als schizophren und behauptete, Dinge wahrzunehmen, die anderen verborgen blieben. Und er hielt sich für den bedeutendsten islamischen Gelehrten dieses Jahrhunderts. Offenbar litt er an paranoiden Zügen: Ein Handy soll er damals nicht besessen haben, erreichen konnte man ihn nur über einen Festnetzanschluss, wie es aus seinem Umfeld heisst.

Ein Informant sagt, er halte Erkan für äusserst gewaltbereit – und für eine Person, die schnell zuschlägt. Er habe früher denn auch grossmäulig angekündigt, irgendwann jemanden abzustecken.

Erkans Vater bestätigte gegenüber dem «Blick», dass sein Sohn psychisch schwer angeschlagen sei. Während Erkans jüngere Brüder nach ihrer Verurteilung andere Wege eingeschlagen hätten, sei Erkan «hängen geblieben».

Keine Ausbildung, kein Job, kein Geld – die Familie sei für ihn aufgekommen, habe ihm Kleider gekauft und habe ihn zu Arztterminen begleitet.

Er rauche drei bis vier Packungen Zigaretten täglich und tue nichts, sagt sein Vater. Das soziale Leben seines Sohnes sei von völliger Isolation geprägt.

Er habe immer wieder versucht, seinen Sohn zur Vernunft zu bringen, aber Erkan habe jedes Gespräch abgeblockt. Auch ein Aufenthalt in der Türkei habe keine Wende gebracht. Er habe sich ständig gestritten und sei zurück in die Schweiz gegangen.

Welche Behörde wusste was?

Wie eng die Behörden Erkan nach seiner Ausreise in die Türkei und seiner Rückkehr in die Schweiz verfolgten, ist derzeit unklar.

Eine Person aus dem Winterthurer Salafisten-Umfeld sagt: «Auf der Beobachtungsliste der Behörden müsste Erkan eigentlich ganz oben gestanden haben.»

Der Terrorismusforscher Ahmed Ajil sagt zur Republik, Erkan sei seit Jahren unauffällig gewesen. Es sei deshalb zweifelhaft, ob die Behörden ihn engmaschig hätten überwachen sollen. «Im Nachhinein ist man immer schlauer», sagt Ajil. «Aber es wäre wohl nicht verhältnismässig gewesen, einen Mann zu überwachen, der seit langem nicht mehr straffällig geworden und auch nicht mehr im Zusammenhang mit islamistischen Organisationen in Erscheinung getreten ist.»

Fraglich sei allerdings, ob die Behörden in den letzten Tagen vor der Tat richtig gehandelt hätten.

«Der Mann meldete sich bei der Polizei und war in einer Klinik – das sind in der Regel Hinweise, die Ermittler genau anschauen müssen. Klar ist, dass die Behörden die Gefährdungslage nicht so akut einschätzten.»

Offen bleibt im Moment, ob die involvierten Stellen überhaupt über die notwendigen Informationen verfügten: Wussten die Beamtinnen der Stadtpolizei, die Erkan in die psychiatrische Klinik brachten, von seiner salafistischen Vergangenheit? Liessen die «wirren Aussagen», die Erkan machte, tatsächlich nicht auf einen bevorstehenden Angriff schliessen? Hatte Mario Fehrs Kantonspolizei die Winterthurer Kolleginnen ausreichend informiert und der Psychiatrie alle wichtigen Informationen zur Verfügung gestellt?

Die Zürcher Kantonspolizei äusserte sich nicht zu den Fragen und verwies mit Blick auf die laufenden Ermittlungen auf die Pressekonferenz von Sicherheitsdirektor Mario Fehr und Polizeikommandant Marius Weyermann.

Die Bundesanwaltschaft gab bekannt, dass sie per Freitagnachmittag ein Strafverfahren gegen den mutmasslichen Täter führe. Sie bekräftigte, dass sie entgegen den Aussagen von Sicherheitsdirektor Fehr zuvor «kein Strafverfahren gegen den Beschuldigten führte».

Jetzt ermittelt sie wegen Verdachts auf mehrfachen versuchten Mord sowie der Beteiligung und Unterstützung einer terroristischen Organisation. Als Motiv steht für die Bundesanwaltschaft «die Hypothese eines terroristisch motivierten Anschlags» im Vordergrund. Sie hat Untersuchungshaft für den Verdächtigen beantragt. Es gilt die Unschuldsvermutung.